

## Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

# Solar Africa

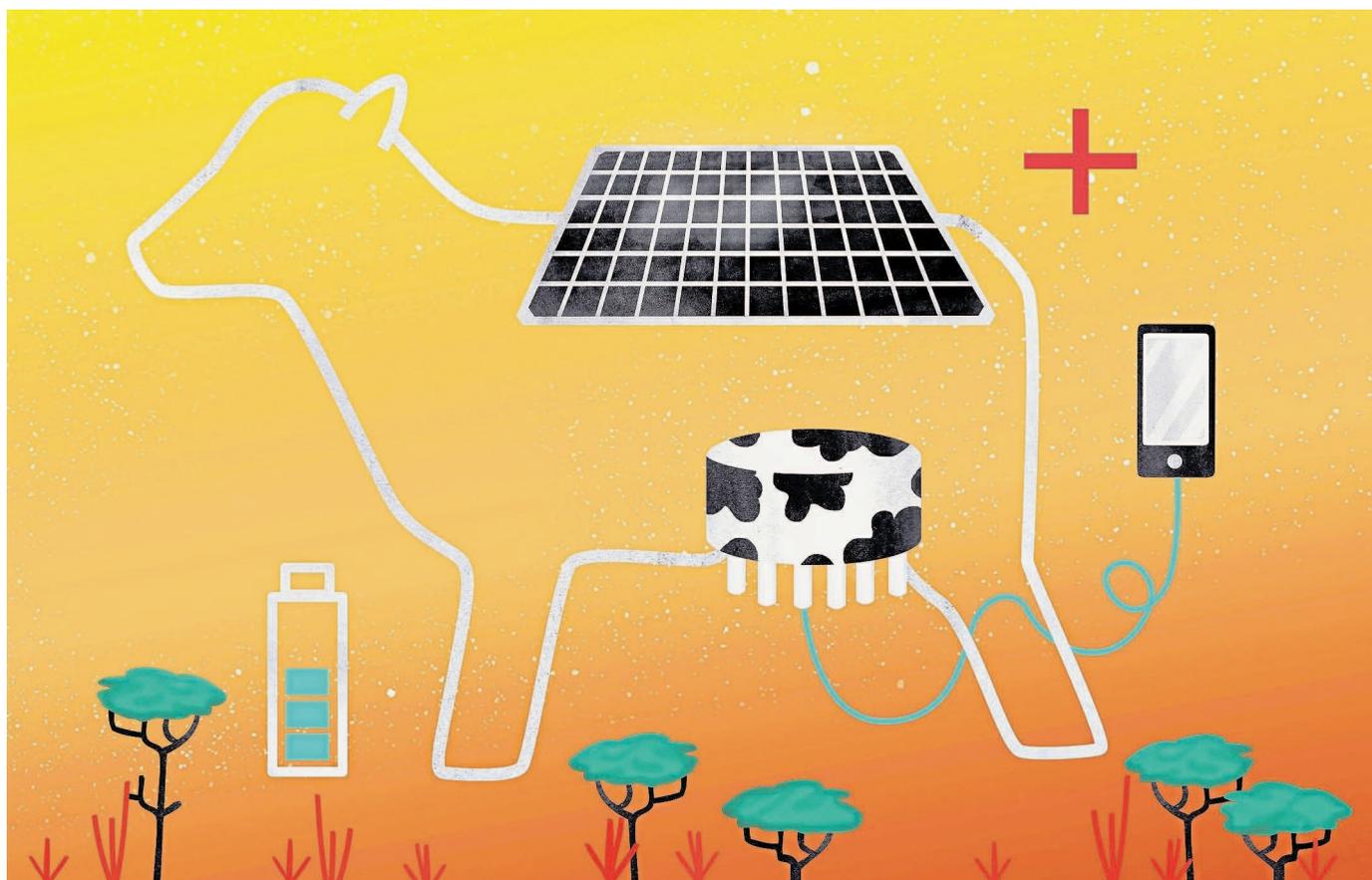


ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Bei der Internationalen Funkausstellung in Berlin kann man viele elektronische Geräte für Haus, Hof und Garten entdecken. Heutzutage heißt das „Smart Home“ und reicht vom Staubsaugerroboter bis zu intelligenten Helferchen, die auf Befehl Wunschmusik spielen, Einkäufe bestellen oder eine E-Mail vorlesen. Mich haben andere Dinge mehr interessiert. Mein Highlight der IFA war ein Projekt des koreanischen Start-ups Yolk, die „Solar Cow“. Vor einer ihrer Solar-Kühe beschrieb mir Gründerin SungUn Chang die Funktionsweise. Eine Kuh, gebildet aus gebogenem Metallrohr, trägt auf ihrem Rücken ein Solarpanel und am Bauch ein Euter, das statt Zitzen kleine Löcher hat, die Andockstationen für weiße Lade-Akkus sind. Werden sie in die Löcher gesteckt, hängen sie wie weiße Zitzen am Bauch der Kuh.

In einem Dorf in Kenia steht sie bereits und soll erreichen, dass mehr Kinder die Schule besuchen dürfen; in manchen Familien werden sie dringender zu Hause gebraucht. In armen Dörfern kommt das häufiger vor als andernorts, dort, wo auch kein Strom aus der Steckdose kommt, weil es wie in vielen Regionen Afrikas kein Stromnetz gibt. Braucht man Licht oder muss etwas erwärmen, verbrennt man Holz oder Kerosin. Kerosin ist sehr teuer und muss oft von sehr weit her geholt werden. Holz zu verbrennen zerstört Ökosysteme und das Sammeln dauert Stunden, oft ist es Kinderarbeit.

Mit der Solar-Kuh im Schulhof kann sich das ändern. Kinder, die zur Schule gehen, bekommen ihr eigenes Zitzen-Ak-

ku, das sie morgens der Kuh in den Euter stecken. Während sie Mathe und Sachkunde lernen, laden sich die Akkus über die Solarpaneele auf. Voll mit Sonnenstrom, nehmen die Kinder sie am Nachmittag mit nach Hause, wo die Familie Handys aufladen oder Licht mit LED-Lampen erzeugen kann. Der Schulbesuch wird so für die Eltern auch zum sofortigen

Vorteil, denn statt nur ein Kostenfaktor zu sein, hat die ganze Familie jetzt zweimal etwas davon. Erstens in der Gegenwart, denn der kostenlose Zugang zu elektrischem Strom verbessert ihre Lebensqualität und spart Zeit und Geld für andere Energiequellen. Zweitens in der Zukunft, über ihre besser ausgebildeten Kinder, die mit jedem Jahr Schulbesuch mehr Chancen im Leben haben werden.

Nebenbei lernen Kinder und Erwachsene, wie Solarenergie vor Ort erzeugt werden kann, ohne Dreck, Rauch und lange Wege und ohne dass jemals von der Sonne eine Rechnung über die verbrauchten Kilowattstunden kommt. Erneuerbare Energien sind eine großartige Chance für den afrikanischen Kontinent, denn sie ermöglichen den Sprung in die Zukunft, ohne dass Zwischenschritte nachgeholt werden müssen. Es ist nicht nötig, flächendeckende Stromnetze zu bauen, die in vielen Ländern dieser Welt großen Konzernen gehören. Die Energieversorgung der Zukunft ist eher so wie das Internet, dezentral und kleinteilig vernetzt. Nicht die großen Trassen werden sie prägen, die Strom quer durch das Land übertragen, sondern Windräder und Sonnenkraftanlagen, die mit lokalen Energiespeichern verbunden sind und dort Strom erzeugen, wo er auch verbraucht wird. An Sonne mangelt es in Afrika bekanntlich nicht, an Solarindustrie leider schon. Bisher müssen Solarprojekte ihre Paneele aus dem Ausland importieren, mit hohen Zusatzkosten für Zoll und Transport.

Ländern des globalen Südens beim Aufbau einer eigenen Solarindustrie unter

die Arme zu greifen, Projekte wie die Solar-Kuh zu fördern, das wäre Entwicklungshilfe im Sinne eines Marshall-Plans für Afrika, die nützlicher wäre, als den Kontinent nur als Absatzmarkt für die eigene Solarzellenproduktion zu betrachten. Solange es so weit noch nicht ist, sind aber auch Export-Projekte wie von Africa GreenTec, einem hessischen Start-up, sehr hilfreich, denn sie zeigen, was möglich ist. Das kleine Unternehmen baut Mini-Solarkraftwerke, jedes Teil eines Schwarm-Kraftwerks, die genau in einen Schiffscontainer passen, in Hainburg erstellt werden und anschließend im Container auf die Reise in ihre Bestimmungsländer, nach Mali oder Niger, gehen. Per Lkw kommt der Container ins Dorf, wo große Solarpaneele wie Flügel auf dem Containerdach aufgeklappt werden. Batterien speichern den Strom für die Nacht.

Der Zugang zu Energie kann viele Entwicklungssprünge auslösen, denn mit Energie wird vieles erst möglich: Kühlketten für Medikamente, abends für die Schule lernen, mit Maschinen Dinge schneller und günstiger herstellen. Drei Millionen Menschen will Africa GreenTec, ein preisgekröntes Social Business, gegründet von Torsten Schreiber, mit Sonnenstrom versorgen. Reich will er damit nicht werden, aber durch Partnerschaft auf Augenhöhe eine langfristige Entwicklung anstoßen. Deshalb verkauft Africa GreenTec den Solarstrom zwar, aber zum halben Preis, den eine mit Kerosin erzeugte Kilowattstunde kostet. Eine solche Art Entwicklungshilfe ist nicht nur ökologisch nachhaltig, sondern auch sozial.



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.